Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7827.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 44 | Freitag, den 21. Februar 1902. | 13. Jahrgang.

Herkules am Scheidewege.

Die Agrarier bekommen auch den Kompromißzoll nicht! Das ist das Ergebniß der gestrigen Kommissionssitzung, in welcher Graf Posadowsky eine schöne Rede für den Fünfmarkzoll (Regierungsvorlage) hielt, dann aber sich wie folgt vernehmen ließ: „Angesichts der früheren Erklärungen des Reichskanzlers werde es nicht überraschen, wenn er jetzt erkläre, daß die **Zustimmung der Verbündeten Regierungen** zu dem Kompromißantrage **in keinem Stadium** der Berathungen **zu haben sein werde**. Die in der Vorlage enthaltenen Sätze stellten **das Aeußerste** dessen dar, was die Regierung bewilligen könnte.

Langsam verdufteten sich die nicht zur Kommission gehörigen Konservativen — etwa hundert Mann — nach dieser Erklärung aus dem Zimmer und der Zentrums-[illegible], der Liebling der Zöllner, gab es offen zu: er habe die Lust an weiteren Berathungen verloren.

Wenn die Ueberzöllner die Ruhe wieder gewonnen haben werden, befreunden sie sich sicher mit dem von der Regierung Gebotenen. Die paar Extremen von rechts, die damit nicht einverstanden sind, fallen nicht ins Gewicht.

Es kam übrigens gestern nicht sofort zu der Erklärung Posadowskys.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nämlich beantragt der Abg. **Stadthagen** (Soz.) zur Geschäftsordnung, noch einen dritten Berichterstatter für die Petitionen zu ernennen, da die gestrige Berichterstattung des Abg. Frhr. v. Wangenheim durchaus **mangelhaft** gewesen sei. Es entspinnen sich längere Auseinandersetzungen zwischen dem Vorsitzenden Abg. **Rettich** und dem Abg. **Stadthagen**. Herr Rettich behauptet, über die bis zum 7. Januar eingegangenen Petitionen sei Bericht erstattet und die später eingegangenen seien noch nicht geordnet. **Stadthagen** macht auf das Uebersehen der **3½ Millionen Unterschriften tragenden sozialdemokratischen Petition** aufmerksam, und stellt schließlich den Antrag, daß über die gestern vom Frhr. v. Wangenheim übersehenen Petitionen baldigst Bericht erstattet wird. Nach Unterstützung dieses Antrages durch den Abg. **Gamp** (Rpt.) beschließt die Kommission demgemäß.

An die nun folgende Erklärung schließt sich eine Geschäftsordnungs-Debatte über die Vertraulichkeit der Rede des Staatssekretärs und über die Reihenfolge der Redner. An derselben nehmen Theil die Abgeordneten Bebel, Kardorff, Rettich, Stadthagen, Fischbeck, Gothein, Graf Schwerin, Heim, Speck, Spahn, Paasche und der Graf Posadowsky.

Letzterer verzichtete schließlich auf die Vertraulichkeit und der Vorsitzende muß sich trotz seines Sträubens — „ich ertheile das Wort, an wen ich will" — dazu verstehen, dem Zollgegner Müller-Meiningen zunächst das Wort zu geben.

Der freisinnige Abgeordnete hielt nun eine **zweistündige** Rede gegen die Getreidezölle. Als der Redner an der Hand eines reichen Zahlenmaterials aus der Reichsstatistik die Betriebsweise der Meiningenschen Landwirthschaft auseinandersetzt, wird die Mehrheit ungeduldig und unterbricht den Redner durch wiederholte Schlußrufe. Redner verbittet sich derartige Störungs-Versuche und fährt in seinen Darlegungen fort.

Dem wiederholten Ersuchen des Redners, der über zwei Stunden gesprochen hat, die Sitzung zu vertagen und ihn morgen weiter sprechen zu lassen, wird von der Mehrheit nicht stattgegeben und ein dementsprechender Antrag von der Mehrheit der Kommission abgelehnt. Daraufhin verzichtet Abg. Dr. Müller-Meiningen aufs Wort, und nunmehr wird die Weiterberathung auf Freitag vertagt.

Bernsteins Wahlrede.

(Schluß.)

Durch die Schutzzollpolitik schädigen wir aber auch die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkte. Hierzu kommt noch, daß wir durch Zollerhöhungen auch andere Länder verleiten, ja zwingen, unseren Spuren zu folgen. Stolz rühmen wir uns immer, daß Deutschland im Zeichen des Verkehrs steht, wir bauen Eisenbahnen, Dampfer und Kanäle. Dann aber wieder errichten wir um unser Vaterland die chinesische Mauer der Schutzzölle. (Beifall.) Durch die Schutzzölle gefährden wir unseren gesammten Export und unser Wirthschaftsleben braucht eine Ausfuhr. Wir Sozialdemokraten sind auch bereit, den heimischen Markt zu fördern. Aber es ist eine gefährliche Utopie, zu glauben, daß Deutschland ohne Export leben könne. Von den 5 Milliarden Mark Einfuhr, die Deutschland nach der letzten Statistik zu verzeichnen hatte, fallen mindestens 2 Milliarden auf Rohprodukte, die Deutschland niemals selbst hervorbringen kann. Die Einfuhr wird aber immer nur durch die Ausfuhr bezahlt. Und diese Bezahlung muß zu Weltmarktpreisen erfolgen. Darum brauchen wir den Export, darum müssen wir aber auch auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig sein.

Die deutsche Landwirthschaft kann auf dem Weltmarkte nicht konkurriren, weil die anderen Getreide bauenden und Getreide ausführenden Länder zum Theil viel günstigere klimatische und Bodenverhältnisse aufweisen, besonders aber, weil in Deutschland der Preis von Grund und Boden zu groß ist, weil die Bodenrente eine übertriebene Höhe erreicht hat. Die deutschen Landwirthe haben ihren Boden zu theuer gekauft oder zu hoch mit Hypotheken belastet. Die Zinsen soll nun das Brot konsumirende Volk bezahlen. Soll hier eine Gesundung eintreten, so muß dafür mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gesorgt werden, daß die Bodenrente niedriger wird. Und wenn darunter vielleicht einige Agrarier zu leiden haben sollten, nun, so schlecht ist auch heute ihre Lage nicht und wird sie bei Herabsetzung der Bodenrente nicht sein, als daß sie zu Grunde gehen müßten. Und schließlich wäre es immer noch besser, einigen Wenigen, denen es bisher recht gut ging, geht es von nun an etwas weniger gut, **als daß Millionen, denen es bisher schon herzlich schlecht ging, ganz dem Elend preisgegeben werden.** Also die Bodenrente darf nicht durch Schutzzölle noch gestützt, sie muß durch den Gesetzgeber herabgedrückt werden.

Eine andere Frage, welche die Parlamente zur Zeit beschäftigt, ist der Militarismus und Marinismus.

Man sagt immer der Militarismus im Verein mit dem Marinismus schaffe wenigstens Arbeit. Ein ungesunderes Argument als dieses wird schwer zu finden sein. Aus dem gleichen Grunde könnte man beschließen, Eisen in großen Mengen zu produziren und dieses dann ins Meer zu werfen. Das würde auch viel Arbeit machen. Je mehr man Produkte schafft, die unnütz dann vergeudet werden, um so kleiner wird der Betrag, den unser Land für den Konsum ausgeben kann.

Wenn man Arbeit verschaffen will, dann mag man den Bau von Schulen und gesunden, billigen Wohnhäusern aus Staatsmitteln und die Lösung anderer kulturfördernder Aufgaben beschließen. Das wäre der richtige Weg, den unsere Volkswirthschaft gehen müßte.

Aber man wagt es nicht, eine durchgreifende Politik der Wirthschafts-Gesundung vorzunehmen und den herrschenden Klassen Opfer zuzumuthen, die andere Klassen ohne Weiteres bringen müssen.

Das muß anders werden. Auch die Agrarier müssen lernen, sich nach der Decke zu strecken. Eben weil die Agrarier im Staatsleben eine so entscheidende Macht haben, hängt die Zolltariffrage mit unserem ganzen politischen Leben eng zusammen. Die Macht der Agrarier beruht auf der ungerechten Eintheilung der Reichstagswahlkreise und auf dem Dreiklassenwahlsystem; dieses ist ein Ausnahmegesetz, welches von der Arbeiterschaft, will sie die Macht der Agrarier brechen, auf das Entschiedenste bekämpft werden muß.

Der Geist der Reaktion zeigt sich auch in unserer Rechtsprechung. Das beweisen die letzten Urtheile gegen die drei Breslauer Maurer und die Berliner Zimmerleute. Unsere Richter können eben das Gefühl der Solidarität, das die kapitalistische Gesellschaft selbst den Arbeitern einimpft, nicht verstehen.

In allen möglichen Fragen des öffentlichen Lebens stecken wir noch viel zu tief im Gedankengange des Altfeudalismus und des Polizeistaatslebens.

Ich gehöre gewiß zu den Gemäßigten unserer Partei, aber trotzdem war ich, als ich nach 20jähriger Abwesenheit wieder nach Deutschland kam, ganz überrascht über die Fülle von Anzeichen dieses feudalistisch-reaktionären Geistes, der mir auf Schritt und Tritt entgegentrat.

So lange dieser Feudalismus nicht aus den Köpfen der Deutschen und aus allen unseren Verhältnissen verdrängt wird, so lange wird auch unser wirthschaftliches und politisches Leben nicht gesunden. Langsam fangen diese Anschauungen ja an verdrängt zu werden durch die politische Bethätigung der Arbeiterschaft im Reichstage und in der Oeffentlichkeit. Aber ans Ziel können wir nur gelangen, wenn wir im Stande sind die Macht der Agrarier zu brechen.

Welche Kulturfragen auch immer den Reichstag beschäftigen mögen, für sie fehlt das Geld, das von der agrarischen Majorität so freigebig dem Militarismus geopfert wird.

Im wirthschaftlichen Leben wird durch den unheilvollen Einfluß der Großindustriellen und Agrarier der **Gegensatz zwischen Arm und Reich immer größer**. Und doch verrichtet unsere Industrie solche Wunderwerke, daß alle Klassen der Menschen von ihren Erträgnissen im Wohlstand leben könnten.

Freilich muß uns dazu die ganze Erde offen stehen und Zollschranken dürfen uns nicht von unseren Nachbarn trennen.

Es geht ja vorwärts, aber die Entwickelung ist zu langsam. Die herrschende Klasse wendet Alles auf, die Entwickelung zu hemmen. Und unsere politischen Verhältnisse bieten ihnen zu viel Mittel hierzu.

Ich kann daher nur schließen mit den Worten: **Was wir thun können, um die Entwickelung zu beschleunigen,** um unsere Volkswirthschaft auf eine gesunde Basis zu stellen, **das muß geschehen**. Wir müssen von dem Gedanken durchdrungen sein, daß jeder Einzelne von uns ein Stück Verantwortung trägt für **all das Elend**, das bei uns herrscht und nicht zu herrschen brauchte, **für jede Thräne, die vergossen wird, und die nicht zu fließen brauchte**. Darum

Wähler! Wer am 20. März in die Wählerliste nicht eingetragen ist, darf nicht wählen!

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol
von Robert Schweichel.

20]

(Nachdruck verboten.)

Er nahm die Ehre des Erfolges auf sein Haupt: dem armen Hannes kam der neue Schößling, den des Vaters Hochmuth trieb, nicht zu Gute.

Lisei war tief und freudig ergriffen, als sie den Bruder auf der Kanzel stehen sah und ihn mit Wärme von seiner apostolischen Mission sprechen hörte. Feuchten Auges hing sie an seinen Lippen und wünschte, daß die Mutter noch diese Stunde erlebt hätte. Hatte doch die Mutter auf dem Todtenbette ihre Lieblosigkeit gegen Hannes bereut und ihn gesegnet.

Afra sah sich unter der Predigt immer nach Ambros um. Er fehlte und Stasi auch. So war es denn unzweifelhaft, daß er nur um des Mädchens willen vorher in der Kirche sich eingefunden hatte, und in dem Herzen der schönen Frau gohr es von Gefühlen, die mit der christlichen Liebe nichts zu schaffen hatten. Ihre Eitelkeit wetzte Messer für Ambros, der zur selben Zeit in dem Lärchenwalde über dem Gehöft der Wittwe Larseit lang ausgestreckt auf dem Rücken lag. Er hatte die Hände unter dem Kopfe gefaltet und schaute durch das feingefiederte Laub in den Himmel. Er dachte an nichts und träumte auch nicht. Ihn, der sonst immer etwas thun, immer in Bewegung sein mußte und ein ewiges Treiben in sich verspürte, erfüllte zum ersten Male in seinem Leben eine wunschlose, selige Ruhe. Brütende Stille war um ihn.

Erst als die Glocke von St. Vigil mit leisem Summen zu ihm herauf tönte, erhob er sich und trat unter die Bäume am Waldrande. In der Tiefe kamen die Menschen aus der Kirche, standen noch eine Weile in Gruppen beieinander und zerstreuten sich dann heimgehend auf Wegen und Stegen, zwischen Feldern, Wiesen und Hecken. Er sah den Sägemüller und hinter ihm seine Frau der Brücke zuschreiten, nachdem sie sich von seinem Vater und Lisei verabschiedet hatten, aber der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt. Er sah Jerg seine Schwester begleiten, während der Klosterbauer mit stattlicher Würde voraufging und er sah Herrn Moltenbecher mit seinem Bruder, den er untergefaßt hatte, über den Anger nach der Pfarre gehen. Hannes sollte heut bei seinem ehemaligen Lehrer speisen und Ambros fühlte dabei, daß ihm sein eigener Magen eine Mahnung gab und suchte den nächsten Abstieg in der Richtung des Klosterhofes.

Das Saatkorn der Verdächtigung, welches Afra in die Brust des Klosterbauers gesäet hatte, war auf steinigen Acker gefallen. Es war ungereimt, daß Ambros irgendwie ernstlich an die [illegible]

wanger auf der Brautschau für ihn, und der Klosterbauer dachte so wenig noch an Afras Aeußerungen, daß kein Argwohn in ihm erwachte, als Ambros während des Essens freimüthig gestand, daß er die Predigt des Bruders gar nicht angehört hätte.

„Auf die Berg' bin ich gestiegen und hab' in den Himmel hineingeschaut, ob den Engeln denn wirklich das Herz im Leib' lacht", setzte er hinzu.

Da ließen Alle fragend die Messer ruhen, und Ambros erklärte: „Ja, hast Du es denn nimmer gehört, Vater? Die Muhme Vefa behauptet, daß Sonntags selbst den lieben Engelein der Mund wässerig wird, wann sie den guten Geruch von ihrem Kochen, Backen und Braten aus dem Pfarrschornstein verspüren. Und weil heut der Hannes dort zu Gast ist, da giebt's gewiß eine Extrafreud' für sie."

„O, Du gottloser Bub' Du", schalt der Klosterbauer und schmunzelte.

Lisei aber sah ihn bekümmert an, und als sie ihn Nachmittags auf der Gallerie pfeifen hörte, ging sie hinauf, um mit ihm über Stasi zu reden. Denn auch sie hatte ihn mit dem Mädchen fortgehen sehen und konnte sich daher leicht vorstellen, weshalb er die Predigt geschwänzt hatte.

Er putzte an seinem Stutzen und ließ sich in seinem Pfeifen durch Liseis Kommen nicht stören. Sie setzte sich auf einen umgestürzten Zuber und sah ihm schweigend zu.

„Schieß' schon los", rief er endlich. „Jetzt soll ich doch die Predigt zu hören kriegen, aus der ich weggelaufen bin."

„Ich wollte, ich könnte zu Dir reden, wie es unser Herr Hannes versteht", seufzte die Schwester. „Denn Zeit wär's wohl endlich, daß Du zum Guten einlenkst. Ach, Brosi, soll denn das immer so fortgehen in Saus und Braus? Der Vater wünscht auch, daß Du ein gesetzter Mensch würdest. Ihm könntest Du mit nichts eine größere Freud' machen. Du solltest doch daran denken, daß Du der künftige Klosterbauer bist, und daß Du alt genug bist, endlich ans Heirathen zu denken, meint der Vater."

„Meint der Vater?" sah er verwundert von seiner Beschäftigung auf. „Und das hat er zu Dir gemeint?"

„Ach nein, wie sollt' er? Die Muhme hat mir heut Morgen davon gered't."

„Da bin ich doch neugierig, in was für einen Kochtopf die mich stecken will," scherzte er, und Lisei entgegnete mit dem Anfluge eines Lächelns: „Den Topf haben sie noch nicht ausgesucht, sie und der Vater. Die Muhme Vefa hat mir aber erzählt, daß der Vater dem Hartwanger, wie er das letzte Mal hier gewesen, den Auftrag gegeben hat, sich nach einer Frau für Dich umzusehen."

„Das ist lustig," lachte er laut. „Möchte wohl sehen, wie die beschaffen ist, von der der Hartwanger glaubt, daß sie mir gefallen könnte."

„Warum denn?" fragte er, das Schloß, welches er inzwischen eingeölt hatte, wieder an die Büchse schraubend. „Ja so, ich verstehe," und er pfiff leise. „Du willst mich rasch unter die Haube bringen, damit Du nicht länger auf Deinen Wolf zu passen brauchst."

Liseis Wangen rötheten sich ein wenig höher, aber ruhig sagte sie: „Nein, Brosi, daran hab' ich nicht gedacht. Wir können schon noch warten, wenn es sein muß."

„Wie die Juden auf den Messias," spöttelte er. „Zum Teixel, Lisei, warum läßt Du den Lechner nicht laufen. Du könntest jeden Tag einen Besseren haben."

„Nein, Bruder, einen Besseren nicht," versetzte sie warm. „Du würdest auch nicht so reden, wenn Du ihn kenntest. Was hat er Dir nur gethan, daß Du ihm so zuwider bist? Mir thut's weh, Brosi."

„Was könnte der mir auch thun?" rief er hochfahrend, indem er das Haar aus der Stirn schüttelte. „Aber er ist ein Fremder, ein verdammter Bayer ist er."

„Er hat sich in der Gemeind' eingekauft mit einer Feuerstell' und als Meister," entgegnete Lisei nachdrücklich. „Darum gehört er zu uns, und er hält auch in allen Stücken zu uns. Seine Schuld ist's doch nicht, daß wir haben bayerisch werden müssen? Und hat er davon nicht eben so viel zu leiden wie wir? Er hat mir auch oft erzählt, daß in Garmisch, wo er daheim ist, in Oberbayern, die Menschen ganz dieselben sind, wie in unserem Tirol. Sie haben denselben Glauben wie wir, sie reden dieselbe Sprach' wie die Deutschtiroler, und ihr Land schaut aus wie das unsrige. Es könnte Einer weit, weit in das Oberbayern hineinwandern, sagt er, und würde nimmer glauben, daß er nicht mehr in unserem Tirol ist. Ich hatt' immer gehofft, daß Du dem Wolf ein rechter Bruder sein würdest, und er ist Dir gut gesinnt, wenn er auch in seiner Verständigkeit nicht Alles loben kann, was Du anstellst. Jetzt hast Du Dich aber auch zu seinen Widersachern gestellt, und Du mußt doch wissen, daß Alles, was Du gegen ihn sinnst und thust, auch Deine Schwester trifft."

Sie sah ihn traurig an und er murrte unbehaglich: „Na, Lisei."

Mit einem wehmüthigen Lächeln fuhr sie fort: „Als wir zwei Beide noch Kinder waren und Du wolltest den armen Hannes, der sich gegen Dich nicht wehren konnte, drücken und zausen, da hab ich wohl mit Dir gerungen und gerauft, wenn Du im Guten nicht hören wolltest. Jetzt ist's mit dem Raufen zwischen uns vorbei, sonst thät ich's von wegen des Unrechts, das Du dem Wolf thust."

„Ja, Muth hast Du gehabt, das muß wahr sein," lachte er, und sie setzte hinzu: „Ich geb' Dir auch jetzt keine Ruh, bis Du es eingesehen hast, daß der Wolf Lechner der bravste Mensch ist, und daß Du es weißt, von ihm lassen thu' ich nicht."

möge ein Jeder für die sozialdemokratische Partei und ihren Kandidaten eintreten. Nur so kann ein Jeder von uns in dem vorhin bezeichneten Sinne wirken. (Langanhaltender Beifall.)

Vor Eintritt in die Diskussion fordert Genosse **Bruhns** insbesondere die anwesenden Gegner auf, sich zum Worte zu melden. Er meint, die Konservativen und das Zentrum hätten doch alle Veranlassung, heute sich hier in einer Versammlung von Arbeitern hören zu lassen. Sie unterstützen die Großgrundbesitzer, sie sind die politischen Vertreter der Agrarier. Da wäre es doch höchst interessant, zu hören, mit welchen Gründen die Mitglieder einer Großstadt die Ziele der Agrarier vertreten können.

Trotz dieser Aufforderung meldete sich keiner der anwesenden Gegner zum Worte. Nachdem der Vorsitzende darauf noch einige geschäftliche Mittheilungen gemacht hatte, schloß er die sehr gut besuchte Versammlung mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf die Organisation der sozialdemokratischen Partei.

Politische Uebersicht.

Zur Wahl im Kreise Rastenburg-Gerdauen-Friedland. Auch in den Kreisblättern beginnt nun die Wahlagitation. Im „Friedländer Kreisblatt" steht, natürlich im nichtamtlichen Theil, über die sozialdemokratischen Flugblattverbreiter Folgendes zu lesen:

„Die sozialdemokratische Wahlagitation in unserem Kreise hat begonnen. Sonntag begegnete man wiederholt auf dem platten Lande und in den Städten **zweifelhaften** Gestalten, die sich den weniger aufgeklärten Leuten als die wahren „Volksbeglücker" aufspielten, in Wirklichkeit aber theilweise nichts mehr und nichts weniger als **arbeitsscheue Individuen** sind. So schien einer der „Weltverbesserer" neben der Vertheilung der Flugblätter auch noch **die Bettelei** in unserer Stadt (Domnau) auszuüben. Als die Polizei von diesem eigenartigen Gewerbe Kenntniß erhielt, war der **saubere Patron** bereits verduftet. Leute, nehmt Euch in Acht vor diesen **Wölfen in Schafspelzen,** die in ihrer **abgeschabten** Kleidung versuchen, Euer Vertrauen zu gewinnen und Eure Stimmen zu ködern."

Unsere wackeren Genossen werden sich die dreisten Schimpfereien des Kreisblattes nicht weiter zu Herzen nehmen. An dieser Probe können wir aber sehen, in wie vornehmen Formen der Wahlkampf von den Konservativen geführt werden wird. An einem Orte wurde der sozialdemokratische Flugblattvertheiler mit einem schweren eisernen Ofenriegel blutig geschlagen.

Der Reichstag bewilligte Donnerstag Herrn v. Goßler seinen Gehalt. Es ging noch eine lange Debatte voraus, die einige sozialdemokratischen Reden brachte.

Das Abgeordnetenhaus verwies am Donnerstag zunächst die Regierungsvorlage, die zum Erwerb von Steinkohlenfeldern im Oberbergamtsbezirk Dortmund den Betrag von 58 Millionen Mark verlangt, an die Budgetkommission. Der Entwurf fand im großen Ganzen die Zustimmung aller Redner, die das Wort nahmen. Darauf wurde die zweite Lesung des **Justizetats** fortgesetzt.

Die Petitionskommission des Reichstages überwies am Dienstag auf Antrag des Referenten Abg. Tutzauer (Soz.) die Petition einer öffentlichen Versammlung von Bürsten- und Pinselmachern Berlins dem Reichskanzler als Material. Die Petition wünscht die Bundesrathsverfügung vom 1. Juli 1899, die der Bekämpfung der Milzbrandgefahr dient, auf die kleinen Betriebe und die Hausindustrie der Bürstenbranche auszudehnen und will weiter jeden Pinselarbeiter mit einem Exemplar dieser Bundesrathsverordnung ausgerüstet sehen.

Hamburgische Sozialpolitik. Aus Hamburg wird vom 20. Februar gemeldet: In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft, die bis gegen 1 Uhr Nachts dauerte, wurden die Anträge auf Errichtung von Arbeiter- und Handlungsgehilfen-Kammern abgelehnt! Allen anderen Klassen und Berufen giebt man in Hamburg ihre gesetzlichen Vertreter — Arbeiter und Handlungsgehilfen aber brauchen sie nicht!

Arbeitslose. Im Laufe des Monats Februar sind auf den Zechen des Ruhrgebiets ganz erhebliche Kündigungen vollzogen worden. Unser Essener Partei-Organ stellt fest, daß im Ruhrgebiet **585** Bergleute ihre Entlassung erhalten haben. Die Zahl ist noch größer, da vor einigen Zechen der Umfang der Kündigungen nicht ermittelt werden konnte. Daneben sind Lohnabzüge bis zu zehn Prozent angekündigt und die Zahl der Feier-Schichten nimmt fortgesetzt zu.

Für neue Steuern, wie sie bekanntlich auf Bier und Tabak geplant werden, beginnt das nationalsoziale Wochenblatt schon jetzt zu agitiren, indem es meint, die Sparparole dürfe im Wahlkampfe nicht verwerthet werden; denn „hoffentlich sitze der Flottengedanke schon fester im deutschen Volke, als sich die Freisinnigen träumen ließen."

Auf dem Rückzug sind die Agrarier auf dem Lande den Wählern gegenüber den Abgeordneten der Zolltarifkommission schon voraus. So hat der Kandidat der Konservativen und des Bundes der Landwirthe für die Reichstagsersatzwahl in Rastenburg-Gerdauen in einer in Korschen stattgehabten konservativen Wählerversammlung erklärt, er könne sich auf Mindestzölle nicht binden.

Minister Moeller hat wieder einmal gute Rathschläge gegeben. In einer Versammlung des Nautischen Vereins zu Berlin hat er das „Maßhalten" empfohlen, worunter er die Zustimmung zum Hungertarif versteht. Andernfalls dürfe man sich nicht wundern, wenn die Sache nicht so gehe, wie man wünsche. Dann ist er fortgefahren: Wenn wir bei den Zolltarifkommissionsverhandlungen einen Vorsitzenden hätten, der die einzelnen Mitglieder beim Reden zum Maßhalten anzuhalten verstände, dann wäre dies äußerst wohlthätig für Alle, nicht nur für die Betheiligten der Kommission, sondern für die Betheiligten im ganzen Lande.

Wie soll der arme Vorsitzende denn das anfangen? Dr. Rettich hat ja mehrfach zu zeigen versucht, daß er „scharf" ist — aber er hat damit bis jetzt noch nichts erreicht!

Die Potsdamer Duellrede. In Sachen der angeblichen Aeußerungen des Kaisers über das Duell, die die „Potsd. Zeitung" am 9. Dezember veröffentlichte, ist nunmehr Anklage erhoben und Termin auf den 12. März vor der Strafkamer in Potsdam angesetzt. Die Anklage lautet auf Beleidigung der beiden Leutnants v. Kessel und v. Goßler aus § 186 des Strafgesetzbuches.

Der neu begründete Verein für Frauenstimmrecht hielt am Mittwoch in Berlin seine erste öffentliche Versammlung ab. Der Besuch war so stark, daß die Tische entfernt werden mußten. Ueber die Stimmrechtsbewegung im Auslande und in Deutschland sprach Frau Schulrath Cauer. Reichstagsabgeordneter Munckel sprach der neuen Bewegung die Sympathien seiner politischen Freunde aus. Fräulein Dr. Käthe Schirmmacher-Paris sprach über Frauenlöhne und Frauenstimmrecht. Eine Resolution wurde angenommen, welche zuversichtlich darauf rechnet, daß bei den nächsten Reichstagswahlen die Ausübung des Stimmrechts durch die Frauen von allen Parteien in ihr Programm aufgenommen wird.

Papst Leo XIII., der am Donnerstag in das fünfundzwanzigste Jahr seines Pontifikats eingetreten ist, wird in der offiziösen „Nordd. Allgem. Zeitung" mit bemerkenswerther Wärme beglückwünscht.

Ausland.

Die Lage im Innern von Spanien wird, wie sich die „Voss. Ztg." aus Barcelona berichten läßt, immer bedenklicher. Der letzte Straßenkampf in Barcelona dauerte drei Stunden. Die Zahl der Opfer ist unbekannt wegen der amtlichen Vertuschungen. Es herrscht fast Hungersnoth. Die reichen Familien und die Nonnen verlassen massenhaft die Stadt.

Eine Ministerkrisis erscheint unvermeidlich. Die Regentin wird bestürmt, dem General Weyler die Diktatur vorläufig für mehrere Provinzen anzuvertrauen. Die Truppen in Madrid erhielten Munition und stehen in Bereitschaft, um im Nothfalle sofort auszurücken.

In Barcelona kam es zu neuen furchtbaren Straßenkämpfen. 70 Personen wurden verhaftet, 20 Personen büßten in den Straßenkämpfen ihr Leben ein.

Fortwährend finden Zusammenstöße statt, wobei stets zahlreiche Personen verwundet werden. Eine große Anzahl Bäckereien wurden zerstört. Die Schriftsetzer bedrohen diejenigen Kameraden mit dem Tode, welche die Arbeit wieder aufnehmen wollen. Ebenso bedrohen sie die Druckereien, in denen noch gearbeitet wird, mit Zerstörung. Die Zeitungsbesitzer haben beschlossen, ihre Blätter so lange nicht erscheinen zu lassen, bis die Ruhe wieder hergestellt ist.

Ein Burensieg. Lord Kitchener meldet aus Pretoria: General Gilbert Hamilton meldet, daß er am Dienstag bei Klippan ein Gefecht mit dem Feinde gehabt habe, in dessen Verlauf ein Theil der 2. Dragoner, der nach dem linken Flügel detachirt war, umzingelt und abgeschnitten wurde. Zwei Offiziere wurden schwer verwundet, zwei Mann getödtet, sechs verwundet und 46 gefangen genommen, später aber wieder freigelassen. Hamiltons Abtheilung war zu schwach und konnte deshalb den Feind nicht aus seiner starken Stellung vertreiben; er setzte seinen Marsch auf Nigel fort.

Die Ente von Botha's Gefangennahme wird jetzt mit allerhand Lagerfeuermärchen beschönigt. Danach sollte man den Burenfeldherrn gehabt haben, aber jetzt nicht mehr haben.

Deutscher Reichstag.

148. Sitzung. Donnerstag, den 20. Februar 1902.

Die 2. Berathung des

Militäretats

wird fortgesetzt.

Abg. **Eickhoff** (frs. Vpt.) beschwert sich gegen die Voreingenommenheit vieler Offiziere gegen Lehrer und führt einen Fall an, in dem ein Lehrer von einem Offizier auf offener Straße vor seinen Schülern gemaßregelt wurde.

Generalleutnant v. **Tippelskirch** sagt eine Untersuchung dieses Falles zu.

Abg. **v. Brockhausen** (kons.): Die ganze Agitation der Sozialdemokraten hat keinen anderen Zweck, als den ganzen Beamtenstand, das Heer und die Monarchie zu diskreditiren. Redner wendet sich des Weiteren gegen die zweijährige Dienstzeit, bedauert die Fortlegung der Garnison aus vielen kleinen Städten, und wünscht bei der Naturralverpflegung der Truppen größere Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Verkaufsgenossenschaften.

Generalleutnant **v. Heeringen**: Die Proviantämter sind angewiesen, vor Allem aus erster Hand zu kaufen. Eine Anweisung, daß sie grundsätzlich von einer Zentralstelle kaufen sollen, kann ich nicht in Aussicht stellen. Wenn Händler billiger anbieten, müssen auch diese berücksichtigt werden.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Schon bei Gelegenheit des Falles Brise haben wir uns über die Auslegung des kriegsministeriellen Erlasses vom Januar 1894 beschwert, der den Soldaten jede Bethätigung sozialdemokratischer Gesinnung verbietet. Redner bringt im Weiteren nun einen Fall zur Sprache, in dem ein Handwerker in Herne wegen Gehorsamsverweigerung angeklagt wurde, da er die Annahme der Chinadenkmünze abgelehnt habe mit der Begründung, er sei Sozialdemokrat. Der Kriegsminister sagte gestern, daß sich im Heer Disziplin und Gerechtigkeit vereinige. Die Grundlage der Gerechtigkeit aber ist die Wahrheit; hier aber wird ein Mann, der die Wahrheit aussagt, bestraft. Man kann doch einen Mann nicht zwingen, die Chinadenkmünze anzunehmen, allerdings haben wir ja so viele Denkmünzen, daß wir nicht wissen, was wir damit anfangen sollen. (Heiterkeit.) Wenn der Kriegsminister aber auf dem Standpunkt seines Erlasses steht, müßte er Sozialdemokraten überhaupt nicht in die Armee aufnehmen, thut er das, so müßte er ihnen auch Gleichberechtigung zugestehen. Gestern erklärte er ja, die Sozialdemokraten haben überhaupt kein Vaterland, **irgendwo müssen sie doch aber geboren sein.** (Gr. Heiterkeit.) In der That sind die Sozialdemokraten allein die wahren Vaterlandsfreunde. (Sehr gut! b. d. Soz)

Abg. **Kopsch** (fr. Vp.) bemängelt die Vergebung der Kantinen an Generalpächter, die nur diesen großen Vortheil bringe und dem Versprechen der Verwaltung, Mittelstandspolitik zu treiben, nicht entspreche.

Generalmajor **v. Einem**: Im Allgemeinen steht die Militärverwaltung auf dem Standpunkt des Vorredners.

Abg. **Groeber** (Zentr.): Das Reichsmilitärgericht hat es für zulässig erklärt, daß der Gerichtsherr nach Einleitung der Untersuchung noch selbst Ermittelungen angestellt hat. Das ist aber ganz unzulässig.

Abg. **Bebel** (Soz.): Leider hat der Kriegsminister auf die Anfrage meines Freundes Stadthagen noch nicht geantwortet. Ich halte den Erlaß für ungesetzlich vom Standpunkt der Gleichberechtigung aller Bürger aus.

Mit Herrn Roon sich über unsere Stellung zum heutigen System zu streiten, ist leeres Stroh Dreschen. Seine Weltanschauung geht rückwärts, unsere nach vorwärts. (Widerspruch rechts.) Während früher alle Parteien die Mißhandlungen auf das Schärfste verurtheilten, geschieht heute nichts mehr dergleichen. Vor mehr denn 120 Jahren hat Friedrich der Große seinen Offizieren sogar den Gebrauch von Schimpfworten verboten. Was damals in einem Söldnerheere möglich war, sollte heute nicht möglich sein?

Die Abgg. Roon und Graf Oriola haben sich über meine Rede sehr aufgeregt im Gegensatz zum Kriegsminister, auf den meine Rede einen sehr ruhigen Eindruck gemacht hat. Ich erkenne meinerseits auch an, daß die Redeweise des Kriegsministers vortheilhaft von der Redeweise des Grafen Roon abstach. (Heiterkeit.)

Graf Roon hat dann gesagt, wenn Scharnhorst meine Ausführungen gehört hätte, würde er sich im Grabe herumgedreht haben. Diese Aeußerung beweist mir, daß Herr Roon die Reorganisationspläne Scharnhorst's überhaupt nicht kennt — ein beschämendes Zeugniß für einen früheren Generalleutnant. Scharnhorst sprach sich wiederholt für die Miliz aus.

Es ist wiederholt über die Stellung der Sozialdemokraten im Heere gesprochen worden. Soweit Urtheile über die Thätigkeit von Sozialdemokraten in der Armee vorliegen, sind sie aber die denkbar günstigsten. Das hat auch Graf Caprivi 1893 meinem verstorbenen Freunde Grillenberger ausdrücklich erklärt: gerade die Sozialdemokraten zeigten sich durchaus ihrer Pflicht gewachsen. Ich wünsche, es käme nie dazu, aber ich kann Ihnen sagen, Sie werden eines Tages noch froh sein, wenn Ihnen sozialdemokratische Fäuste zur Verfügung stehen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten. Großer Lärm rechts.)

Herr von Goßler meinte, wir liebten unser Vaterland nicht und wir **besäßen gar kein Vaterland**. Als Deutsche gehören wir nach Deutschland; ich glaube gern, daß Herr von Goßler froh wäre, wenn wir Deutschland verließen, er wäre vielleicht auch bereit, die Auswanderungskosten zu tragen. (Heiterkeit.) **Wir bleiben aber im Lande und nähren uns redlich,** und suchen seine Einrichtungen so zu verbessern, daß dieses Vaterland allen Deutschen lieb wird. Das haben Sie nicht fertig gebracht, das hat die bürgerliche Gesellschaft nicht fertig gebracht, das aber werden wir Sozialdemokraten fertig bringen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten. — Lärm und Lachen rechts.)

Abg. Graf **Roon** (kons.): Mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses will ich auf die Ausreden des Abg. Bebel nicht weiter eingehen, sonst fürchte ich, daß dem Kriegsminister auch heute sein Gehalt noch nicht bewilligt wird. (Lachen bei den Soz.)

Abg. Frhr. **v. Hodenberg** (Welfe) führt eine Anzahl Fälle von Mißhandlungen in Braunschweig und Hildesheim an.

Abg. **Kunert** (Soz.): Ich muß auf die gestrigen Angriffe des Kriegsministers noch einige Worte erwidern. Der Minister hat den Rittmeister v. Krosigk als Soldaten gelobt. Seine Behandlung der Unteroffiziere und des alten Marten war aber sehr schroff. Das ist Alles aktenmäßig verlesen worden. Mein Urtheil über den Rittmeister Krosigk muß ich also durchaus aufrecht erhalten.

Der Herr Kriegsminister hat dann die polnische Fraktion gegen mich ausgespielt und hat weiter gesagt: Die Sozialdemokraten hätten kein Vaterland zu vergeben. Nun die Polen haben auch kein Vaterland zu vergeben, denn es ist ihnen von den Deutschen gestohlen, geraubt worden. (Glocke des Präsidenten.)

Vizepräsident **Büsing:** Herr Abgeordneter, Sie dürfen nicht sagen, daß Deutschland den Polen das Vaterland geraubt hat, ich rufe Sie zur Ordnung.

Abg. **v. Gersdorff** (Kons) bittet den Kriegsminister um den Kampf gegen die Polen zu unterstützen, in den östlichen Provinzen mehr Garnisonen in die kleineren Städte zu legen.

Abg. **Fischer**-Sachsen (Soz.) bittet um Auskunft über einen Fall von Soldatenmißhandlung, der sich am 11. Januar in Zittau zugetragen hat. Der Soldat Hanstein mußte strafexerziren mit einem 24 Pfund schweren mit Sand gefüllten Tornister auf dem Rücken. So mußte er ohne Unterbrechung eine halbe Stunde lang Laufschritt machen. Der Soldat ist am nächsten Tage gestorben und unter den Soldaten wird gesagt, er habe sich zu Tode exerzirt. Es ist ganz ausgeschlossen, daß so viele Mißhandlungen vorkommen können, ohne daß die höheren Offiziere etwas davon merken. Man spricht so viel von der besonderen Ehre der Offiziere. Wie der Fall Rosen beweist, besteht diese vor allem darin, daß jeder

---

Aus aller Welt.

Im Theater gestorben ist am Dienstag Abend die 64 Jahre alte Gattin des Kaufmanns Wittstock aus der Weinstraße 31. Das Ehepaar hatte sich kaum im Zuschauerraum des Schiller-Theaters niedergelassen, als die Frau umfiel. Man brachte sie in die Garderobe, wo sich der Theaterarzt mit noch einem zweiten um die Bewußtlose bemühten. Jede Hilfe blieb vergeblich, nach 10 Minuten war der Tod, anscheinend in Folge eines Herzschlages, eingetreten.

Grober Unfug. Als Mittwoch Nachmittag ein Straßenbahnwagen der Linie Charlottenburg-Stettiner Bahnhof sich kurz vor der Gotzkowskybrücke befand, wurden die Fahrgäste durch einen sehr heftigen Knall erschreckt. Es ergab sich, daß die hintere Scheibe der linken Seite durch einen Gewehrschuß vollständig zertrümmert war. Durch die umherfliegenden Glassplitter ist glücklicherweise Niemand verletzt worden.

Beim Eislauf brachen Mittwoch Nachmittag auf dem Jungfernsee bei Potsdam drei Lehrlinge und ein zur Hilfe herbeieilender Fischer ein. Zwei Lehrlinge und der Fischer wurden vom Personal der Matrosenstation gerettet. Ein Lehrling ist todt.

Dem Raubmörder Kneißl wurde Mittwoch Morgen die Bestätigung des gegen ihn ergangenen Todesurtheils durch den Ersten Staatsanwalt in Augsburg mitgetheilt. Kneißl, der Anfangs sehr trotzig auftrat, bat dann um eine Gnadenfrist. Die Hinrichtung erfolgte am Freitag früh um 7 Uhr. Dem Raubmörder wurden die Fußfesseln abgenommen; man brachte ihn in eine Zelle im Erdgeschoß des alten Gefängnisses, von wo aus er heute nur 30 Schritte weit zur Guillotine zu gehen hatte.

In einem Graben auf der Grenze von Kirchgellersen und Südergellersen (Lüneburg) wurde der 72jährige geistesschwache ehemalige Pastor Emil Behne todt aufgefunden. Er ist beim Ueberschreiten des Grabens gefallen, in den Graben gestürzt und in Folge der Kälte des Wassers einem Schlaganfall erlegen. Die Leiche war vollständig mit Eis bedeckt, nur ein Theil des Gesichtes ragte aus demselben hervor.

Eine furchtbare Blutthat verübte nach dem „Berl. Tagebl." Donnerstag früh der achtjährige Sohn des Brennereiverwalters Schmiederski auf dem dem Gutsbesitzer Zwanziger gehörigen Gute Scheelshof bei Arys in Ostpreußen. Während sich der Vater im Walde und die Mutter auf dem Markte zu Arys befanden, ermordete er durch Axthiebe seine drei jüngeren Geschwister; der Thäter ist ein schwächlicher Junge mit sehr stupidem Gesichtsausdruck. Ueber die That selbst gab er, während er ab und zu in Thränen ausbrach, Folgendes an: Seine Geschwister, Kinder im Alter von drei, vier und sechs Jahren, hätten ihm nicht gehorchen wollen, daher habe er die Axt genommen und zuerst sein zweijähriges Schwesterchen und dann den im Bette liegenden sechsjährigen Bruder erschlagen. Dem vierjährigen Bruder will er nichts zu Leide gethan haben, sondern er behauptet, derselbe sei von einem Kasten gefallen und habe nichts mehr gesagt, als er ihn aufheben wollte. Die kleinen Leichen sind furchtbar zugerichtet. Der jugendliche Mörder wurde in das Polizeigefängniß nach Arys abgeführt.

Bei den Aufräumungsarbeiten in Schemacha wurden bis jetzt 32 Personen lebend zu Tage gefördert.

Eisenbahnunfall. Zwischen den Stationen Gyepes und Kparlo (Ungarn) entgleiste ein Personenzug der Belenyeser Vicinalbahn; die Lokomotive stürzte vom Damm herunter und riß die Wagen mit sich. Ein Bahnwärter wurde getödtet, zwei Zugbeamte schwer verletzt, ein Reisender wurde leicht verletzt.

Verschmähter Familienanschluß. Kutscher: „Du hast ja Deine Stelle gekündigt?" — Hausdiener: „Ja, ich kann die schlechte Behandlung nicht länger ertragen. Die alte Madame betrachtete mich als ganz zur Familie gehörig — schimpfte mich einen dummen Esel um den andern, grade wie ihren Alten auch."

Litteratur.

Neue, neunte Lieferungs-Ausgabe von Stielers Hand-Atlas, 100 Karten in Kupferstich, herausgegeben von Justus Perthes' Geographischer Anstalt in Gotha. (Erscheint in 50 Lieferungen [jede mit 2 Karten] zu je 60 Pf.) 3. Lieferung: Nr. 14, Schweiz in 1:925 000, von C. Scherrer und H. Habenicht; Nr. 40, Niederlande, Belgien und Luxemburg in 1:1 100 000, von C. Scherrer.

Die dritte Lieferung des Stieler [illegible] bringt an erster Stelle eine Karte der Schweiz; es gelangt damit eine graphische Darstellung der Alpenländer zum Abschluß, die hinsichtlich der Genauigkeit, Reichhaltigkeit, Schönheit und Plastik wohl einzig in ihrer Art sein dürfte. Das Blatt Schweiz reicht im Norden bis Kolmar, im Süden bis Mailand, im Westen bis Chambery, im Osten bis Kortsch in Vintschgau und erscheint, da die Bearbeiter offenkundig namentlich die für Touristen in Betracht kommenden Punkte besonders berücksichtigt haben, zum Entwerfen von Reiseplänen in hervorragender Weise geeignet. Es ist ein farbenprächtiges Kartenbild, an dem alle Alpinisten ihre helle Freude haben werden. Ganz anders wirkt die zweite Karte: Niederlande, Belgien und Luxemburg auf den Beschauer ein: Die auf den ersten Blick fast übergroße Fülle von Städten, Eisenbahnen, Kanälen, Flußverzweigungen, Sümpfen und Mooren löst sich bei näherer Betrachtung in ein Netz von bewundernswürdiger Klarheit und Feinheit auf. Der Schwierigkeiten, die sich dieser ungemein sorgfältigen Darstellung entgegengestellt haben, wird man sich erst bewußt, wenn man bedenkt, daß es sich bei Belgien nicht nur um das Land der größten Volksdichte unter den selbständigen Staaten Europas, sondern auch um das Land des engsten Eisenbahnnetzes der Erde handelt. Zwei Nebenkarten veranschaulichen im Maßstab von 1:150 000 Amsterdam und Brüssel nebst Umgebung; eine dritte Nebenkarte bietet eine Darstellung des Steinkohlengebietes von Mons und Charleroi.

Schlag durch den Offizier sofort erwidert werden muß. Handelt dann aber nicht auch der Soldat schlapp, der eine Ohrfeige nicht sofort zurückgiebt? (Sehr gut! bei den Soz.) Oder haben die Soldaten eine geringere Ehre?

Redner beschwert sich darüber, daß der Regimentskommandeur von Zittau den Soldaten verbietet, ein Gasthaus zu besuchen, in dem eine Gewerkschaftsversammlung stattgefunden hat. Wie viele Soldaten werden in den Kasernen Sozialdemokraten nicht durch die Lektüre sozialdemokratischer Schriften, sondern aus Erbitterung über unwürdige Behandlung! (Bravo! bei den Soz.)

Sächsischer Bevollmächtigter Major **Krug zu Nidda:** Der Soldat Haustein ist an Gehirnkrebs gestorben. Ob dieser mit Mißhandlungen in Zusammenhang steht, wird das Ergebniß einer bereits eingeleiteten Untersuchung lehren. Im Falle Langwitz sind die betreffenden Offiziere bestraft worden. Auf den Regimentskommandeur in Zittau habe ich keinen Einfluß.

Abg. **Demmig** (frs. Vp.) bringt einige Wünsche auf Verminderung der Kontrollversammlungen zur Sprache, die nur eine Vergeudung von Arbeitstagen bedeute, auch Agitation gegen die Sozialdemokraten würde in ganz überflüssiger Weise betrieben. Die Strafen der Militärverwaltung gegen Angehörige des Beurlaubtenstandes seien viel zu hart. Wer eine Kontrollversammlung versäumt, wird mit drei Tagen Mittelarrest bestraft. Wie ungesetzlich der Zustand ist, daß Jeder, der zur Kontrollversammlung berufen wird, den ganzen Tag unter dem Militärgesetz steht, haben schon Frohme und Stadthagen gezeigt. (Beifall links.) Auch bitte ich den Kriegsminister, endlich an eine Reform des Gamaschendienstes zu schreiten. (Beifall links.)

Abg. **Kirsch** (Zentrum) bemängelt die übermäßige Ausdehnung von Dauerritten bei einzelnen Kavallerie-Regimentern.

Generalmajor **v. Einem** erklärt Dauerritte für erforderlich. Grundsatz sei, daß jeder Offizier sein Pferd in bestem Zustand an Ort und Stelle bringe.

Abg. Fürst **Radziwill** (Pole) wendet sich gegen die Verlegung von Garnisonen nach kleinen polnischen Städten.

Abg. Dr. **von Jadzewsky** (Pole) schließt sich dem Vorredner an.

Damit schließt die Diskussion. Der Titel „Ministergehalt" wird bewilligt, die Resolution Lenzmann gegen die beiden konservativen Parteien angenommen.

Dann vertagt das Haus die Weiterberathung auf Freitag 1 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Parteipresse. Die Buchdruckerei der „Leipziger Volkszeitung", bisher offene Handelsgesellschaft (G. Heinisch), ging in den Besitz einer Aktiengesellschaft über, für die Genosse J. Motteler zeichnet.

Aus den Organisationen. Der sozialdemokratische Verein für den dritten Hamburgischen Wahlkreis gewann im vorigen Jahre 800 Mitglieder und zählt jetzt 7379, darunter 506 Frauen. Es wurden 82,027 Monatsbeiträge eingenommen. Im Bezirke des Kreises, der das Landgebiet mit umfaßt, sind 23 sozialdemokratische Gemeindevertreter vorhanden. Der Verein hielt 280 Versammlungen verschiedener Art ab.

Der erste Hamburgische Kreis zählt jetzt in seinem Verein 2853 Mitglieder, darunter 119 Frauen. Er vereinnahmte 13,210 Mk. In ganz Hamburg wurden im Laufe des Jahres zehn Flugblätter verbreitet.

Arbeiterbewegung.

Der vierte Kongreß der Gewerkschaften wird, wie die Hamburger Generalkommission bekannt macht, am 15. Juni in Stuttgart stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen bisher u. A. folgende Themata: Hausindustrie; Arbeitslosenstatistik und Arbeitslosenversicherung; Koalitionsrecht der Eisenbahner; Unterstützungsfonds für Gewerkschaftsbeamte.

Die Einigung abgelehnt. Das ist das überraschende Ergebniß der Riesenversammlung, die sich Mittwoch Nachmittag in Greiz mit den Vorschlägen des Einigungsamtes beschäftigte. Die Stimmung unter den Arbeitern ist derart erbittert, daß auch die sonst beliebtesten Arbeiterführer mit ihren Ermahnungen zur Wiederaufnahme der Arbeit auf erbosten Widerstand stoßen. „Wenn nicht die Fabrikanten eine kleine Lohnerhöhung eintreten lassen, bringt uns keine Macht der Erde wieder zurück in die Fabriken." Das ist die Parole geworden.

Die Leipziger Metallarbeiter haben sich dem dortigen Gewerkschafts-Kartell angeschlossen. Ein Antrag, vom 1. April d. J. dem Kartell beizutreten, vereinigte 203 Stimmen auf sich; außerdem wurden noch 10 Stimmen ohne jede weitere Bemerkung für Anschluß an das Kartell abgegeben, während 80 nur nach einer entsprechenden Aenderung des Kartellstatuts und 54 dem Kartell überhaupt nicht beitreten wollten. Durch diesen Beschluß ist die isolirte Stellung, die die Metallarbeiter in Leipzig gegenüber den anderen Gewerkschaften seit dem Jahre 1897 eingenommen haben und die besonders in wichtigen, die Gewerkschaften gemeinsam interessirenden Fragen recht fühlbar wurde, beseitigt worden. Etwa 4000 organisirte Arbeiter sind nun durch den Beitritt der Metallarbeiter im Gewerkschafts-Kartell mehr vertreten. Außer den Verbandsbuchdruckern stehen jetzt nur noch die Lithographen und Steindrucker und die Notenstecher abseits vom Kartell.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 21. Februar 1901.

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Die General-Diskussion des Etats, die in den letzten Jahren zwei volle Sitzungen beanspruchte, wurde gestern in einer reichlichen Stunde erledigt. Herr Oettinger, bekanntlich ein genauer Kenner des städtischen Etatswesens und außerdem ein vortrefflicher Redner, war wiederum Referent. Er hielt sich in der Kritik sehr zurück: Der ganze Etat sei in Rücksicht auf die ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse so knapp und sparsam aufgestellt, daß an irgendwelche namhafte Abstriche und damit an eine Herabminderung der gegen das Vorjahr wieder erhöhten direkten Steuern nicht gedacht werden dürfe. Das war gewissen Herren sehr ärgerlich. Im Interesse der Hausbesitzer wollte Herr Zebulla eine Ermäßigung der Grundsteuer auf Kosten der Gewerbesteuer, dagegen wehrte sich aber wüthend der Bäckerobermeister Herr Prussog, der es bei der vom Magistrat vorgeschlagenen Steuerbemessung belassen wollte, mit der für den Magistrat sehr schmeichelhaften Begründung „wenn der Magistrat einmal etwas Richtiges vorschlage, dann solle man das auch annehmen." Der unfreiwillige Witz des biederen Stadtvaters fand verständnißvolle Heiterkeit bei seinen Kollegen. Da sozialdemokratische Vertreter sich an der Diskussion nicht betheiligten, war dieselbe von kürzester Dauer und verlief in Frieden und Liebe.

Erst in 14 Tagen wird wieder eine Sitzung der Stadtverordneten stattfinden. Bis dahin wird der Etatsausschuß die Vorberathung des Etats zum größeren Theil beendet haben.

* * *

Verhandelt wurden folgende Sachen:

Einige Lieferungsverträge mit Handwerkern werden verlängert; ein Vertrag über Lieferung von Zementplatten wegen Nichtinnehaltung aufgehoben.

Für Armenunterstützung sind im vergangenen Jahre 56,400 Mark mehr verausgabt, als im Etat vorgesehen. Es ist deshalb Nachbewilligung nothwendig.

Der städtische Oberförster hat seine Stellung gekündigt, da er königlicher Oberförster werden soll. Für seinen Nachfolger werden die Einkommensverhältnisse nach dem Antrage des Magistrats regulirt.

Der Vertrag mit der Eisenbahndirektion, betreffend den Bau der Unterführung der Brüderstraße wird entsprechend dem Ausschußantrag genehmigt.

Die Lieferung von Motorwagen 2c. beantragt der Magistrat, der Aktiengesellschaft für Eisenbahnwagenbau und der Waggonfabrik Gebr. Hofmann u. Co. A.-G. zu gleichen Theilen zu übertragen. Der Bau-Ausschuß empfiehlt und die Versammlung beschließt Genehmigung der Vorlage.

Zur Gemeindearmenpflege ist ein dritter Nachtrag zum Regulativ vorgeschlagen. Durch denselben soll bestimmt werden, daß jeder Reichsangehörige ohne Unterschied des Geschlechts, sobald er 24 Jahre alt ist, Armenpfleger werden kann. Der Nachtrag wird zur Vorberathung an den Ausschuß I überwiesen.

Es beginnt alsdann die Generaldebatte über den Stadthaushaltsetat. Der Berichterstatter Oettinger konstatirt, daß die meisten Etats eine Vermehrung der Ausgaben aufweisen. Der Etat ist in seinen Ausgaben so bemessen, daß es sich kaum ermöglichen lassen wird, wesentliche Beträge abzusetzen. Der Etat der Armen- und Wohlfahrtspflege hat eine erhebliche Verstärkung erfahren, deren Ursache aber glücklicher Weise nicht in der zunehmenden Verarmung, sondern in der vermehrten Almosengewährung zu suchen ist. Beim Etat des Volksschulwesens ist die Neuschaffung von vier Rektor- und 30 Lehrerstellen bezw. vier Schulen mit 30 Schulklassen zu erwähnen. Gegenwärtig befinden sich sieben Volksschulen im Bau, von denen voraussichtlich drei im Laufe dieses Jahres fertiggestellt werden; trotzdem wurde die Miethe für Schulklassen um 56,000 Mark erhöht. Für den Schulhausbaufonds sind 100,000 Mark mehr als im Vorjahre angesetzt; daß die Sparkasse mit Ueberschüssen zu Hilfe kommen werde, darauf ist in keinem Falle zu rechnen. Der Fortbildungsschule wird zur Zeit von der Regierung die Gewährung eines festen Zuschusses versagt. Da aber die Stadt die Kosten in Höhe von 60,000 Mark jährlich, welche die Einführung der obligatorischen Schule erfordern würde, allein nicht zu leisten gewillt ist, hat sie auf die Einrichtung der letzteren vorläufig verzichten müssen. Das Marstall- und Feuerlöschwesen erforderte im letzten Jahre erheblich höhere Ausgaben, ebenso das Straßenreinigungs- und Beleuchtungswesen. Der Wunsch, auf allen verkehrsreichen Straßen elektrische Beleuchtung einzuführen, wird auf bessere Zeiten verschoben werden müssen. Beim Etat der Bauverwaltung, der im Vorjahre 1 Million Mark Zuschuß erfordert hat, ist letzterer auf $^3/_4$ Millionen gesunken, wovon 90,000 Mark auf ein Minus bei den Pflasterungskosten kommen; die Verkehrsstörungen in Folge der umfangreichen Pflasterungen waren derartig, daß man sich für einige Sommer auf die nothwendigsten wird beschränken müssen. Bezüglich des städtischen Grundeigenthums ist bereits vom Magistrat von der Nothwendigkeit des Erwerbes billigen Terrains an der Bebauungsgrenze der Stadt gesprochen worden. Da aber der Substanzgelderfonds eine ziemliche Leere aufweist und auch wenig Aussicht vorhanden ist, denselben durch Verkäufe wieder zu füllen, so schlägt Referent die Aufnahme einer Anleihe vor, die lediglich zum Erwerb von Grundstücken bestimmt ist; jedenfalls ist dieser Ausweg einer Deckung durch neue Steuern vorzuziehen. An dem Ueberschuß von 135,000 Mark, den die Elektrizitätswerke ergeben haben, ist das zweite elektrische Werk mit 90,000 Mark betheiligt. Weniger günstig steht es mit dem Hafen, der auch für das nächste Jahr noch einen Zuschuß von 14,000 Mark beansprucht. Das Gemeindeblatt, für welches 11,000 Mark Ausgaben angesetzt sind, zählt gegenwärtig 350 Abonnenten. In der Frage der Schlachtsteuer hat der Stadtkämmerer keine präzisirte Stellungnahme gezeigt, doch scheint derselbe mit seinem besseren Theile auf Seiten der Gegner zu stehen. 91,000 Mark sind neu eingestellt als Verzinsung des Baukapitals der städtischen Straßenbahn. Redner ist Angesichts der großen Kosten, die letztere beansprucht, der Ansicht, daß man schon heute die Hoffnung aufgeben müsse, aus dem Betriebe die Zinsen und Amortisationsgelder, geschweige denn Ueberschüsse herauszuwirthschaften. Dem Modus, wie der Magistrat den erhöhten Steuerbedarf gedeckt wissen will, bittet der Referent zuzustimmen und giebt auch der Ansicht Ausdruck, daß man über die Lage nicht zu pessimistisch zu urtheilen brauche. Es liegen Anzeichen vor, welche die Annahme gestatten, daß die Krisis der letzten Jahre vorüber und der Kern des wirthschaftlichen Lebens gesund geblieben sei.

Stadtv. Hamburger (freis.) bedauert beim Schuletat, daß die Schülerinnenzahl der Viktoriaschule (höhere Töchterschule) immer mehr zurückgegangen ist. Es müsse mehr für diese Art Schulen gethan und sie in günstiger gelegene Stadttheile verlegt werden. Bezüglich der Fortbildungsschule weist er auf die mangelnde Berücksichtigung der Schulzwecke durch die Staatsregierung hin. Für den agrarischen Magerviehmarkt in Berlin sei schleunigst Geld im Betrage von $1^1/_2$ Millionen da, aber nicht für unsere Schulen. Redner bespricht des Weiteren die Kassenführung der städtischen Sparkasse und wünscht für die städtischen Betriebswerke kaufmännische Leiter. Stadtv. Zebulla (kons.) bemängelt, daß die Gewerbe- und die Grundsteuer nicht gleichmäßig behandelt werden sollen. Das widerspreche dem Gesetze und es sei kein Grund dafür zu ersehen. Kämmerer Körte rechtfertigt die für Schulbauten ausgesetzte Summe. Es würden in diesem Jahre noch drei neue Schulhäuser zur Eröffnung kommen. Für Grunderwerbungen eine Anleihe aufzunehmen, empfehle sich nicht. Dazu sei der Substanzgelderfonds da. Der weiteren Entwickelung des Hafens dürfe man vertrauensvoll entgegensehen. In verhältnißmäßig kurzer Zeit sei doch schon ziemlich bedeutender Verkehr erzielt worden. Der Hafen sei noch durchaus unfertig. Der Getreidespeicher sei noch nicht fertig, es fehlten noch verschiedene Kohlenkipper und Krähne. Der Magistrat habe erwartet, daß die Versammlung damit einverstanden sei, mit der Einführung des Schulzwanges zu warten. Was die städtische Bahn anlange, so liege hier der erste Schritt vor für ein späteres größeres Netz. Die Aussichten auf die Erfolge seien nicht so gering, wie der Berichterstatter annehme. Im Weiteren rechtfertigt der Redner die Einsetzung der Gewerbe- und Grundsteuer. Der Unterschied sei ja auch ein geringer und betrage nur 40,000 Mk. Stadtv. Pohl protestirt gegen die Ansicht des Stadtv. Zebulla, daß die Gewerbetreibenden mehr als der Grundbesitz heranzuziehen sei. Er sei selber Gewerbetreibender und Grundbesitzer, müsse aber sagen, daß der Gewerbestand schon jetzt hoch genug belastet seien. Stadtv. Prussog schließt sich dem Vorredner an: „Jetzt hat der Magistrat mal etwas Gutes gemacht, jetzt soll es auch dabei bleiben." (Große Heiterkeit.) Der Etat wird dem Etatsausschuß zur Vorberathung überwiesen.

Schluß $^3/_4$7 Uhr.

* **Warmes Frühstück für arme Schulkinder.** Herr Stadtschulrath Dr. Pfundtner wendet sich wieder mit der Bitte an die Presse, doch darauf aufmerksam zu machen, daß die vorhandenen Mittel zur Beschaffung von warmem Frühstück für nothleidende Schulkinder fast erschöpft sind, da die Anforderungen gegen das Vorjahr erheblich gestiegen sind. Es hat für Dezember und Januar bereits eine Ausgabe von 3650 Mark (gegen 2440 Mark im gleichen Zeitraume des vorigen Winters) verursacht. Weitere Beiträge, welche die Rathhausinspektion, Bureau IV des Magistrats und der Stadtschulrath entgegennehmen, werden daher dringend erbeten.

Die sozialdemokratischen Vertreter in der Stadtverordneten-Versammlung sind bekanntlich immer dafür eingetreten, das warme Frühstück für Volksschulkinder auf Kosten der Stadt und nicht aus den milden Beiträgen einiger wohlwollender Menschen zu bestreiten.

* **Sozialdemokratischer Verein.** In der Mitglieder-Versammlung, die am Montag Abend stattfindet, wird Genosse Klühs einen Vortrag über „Probleme zur Arbeitslosen-Versicherung" halten. Zahlreicher Besuch der Versammlung ist erwünscht.

* **Theater-Billets** für die Volksvorstellung am Sonntag, in welcher die „Heimath" aufgeführt wird, sind noch zu haben in der Expedition der „Volkswacht".

* **In der Protestversammlung** ehemaliger und jetziger Mitglieder des (Zscharn'schen) Wohnungsmiether-Vereins wurde nach erregter Debatte folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute, am 19. Februar 1902 im Saale des Stadthauskellers zu Breslau stattfindende, zahlreich besuchte Versammlung von allen Ständen und Berufsklassen angehörenden, früheren und jetzigen, insbesondere wegen Beitragszahlung verklagten resp. bereits verurtheilten Mitgliedern des Ersten Breslauer Wohnungsmiethervereins (E. V.) giebt der alle einmüthig beherrschenden Stimmung Ausdruck, indem sie mit Entschiedenheit gegen das Gebahren des Vorstandes obengenannten Vereins Protest erhebt. Widerspricht es schon an und für sich den Gepflogenheiten solider Vereine, Mitglieder, welche am Jahresbeginn ausscheiden, wegen Beitragszahlung für das ganze Jahr zu verklagen, so spricht die Art und Weise, wie Herr Zscharn und sein Vorstand arme, wirklich zahlungsunfähige Mitglieder, Wittwen und Arbeitslose auspfänden, ja bis zum Offenbarungseid laden ließ, den Tendenzen eines Miethervereins geradezu Hohn. Statt aus der für Unterstützungszwecke bestimmten Hilfskasse armen, bedürftigen Mitgliedern zu helfen, fand es Herr Zscharn angesichts vorgenannter harter Maßregeln doch für richtig, vor wenigen Monaten eine kostspielige Reise zum Verbandstage mit Herrn Lindau nach Erfurt auf Vereinskosten zu unternehmen, obwohl die Zwecklosigkeit der Vertretung seines kaum fünfzig wirklich freiwillige Mitglieder zählenden Vereins bekannt sein mußte. Unter den wohl 400 Beklagten befinden sich solche, die längst rechtzeitig ausgeschieden waren oder bereits Zahlung geleistet hatten. Ja, es wird sogar Personen, die nie im Zscharn'schen Verein waren, und solchen, die statutengemäß bis 30. April 1902 Zahlungsfrist haben, mit sofortiger Klage gedroht. Derartige unberechtigte Drohungen und Klagen verursachen in vielen Familien Aufregung, Aerger und Kosten. Die Versammlung protestirt mit Entschiedenheit gegen ein derartiges, den öffentlichen Frieden gefährdendes Gebahren und ersucht die Hochwohllöbliche Königliche Regierung zu Breslau, demselben durch Entziehung der Rechtsfähigkeit dieses Vereins Einhalt zu thun."

Des Weiteren wurde auf Vorschlag des gleichzeitig anwesenden Herrn Rechtsanwalts Armer beschlossen, ein Verfahren zur Konkurserklärung über das Vermögen des Ersten Breslauer Miethervereins einzuleiten, wie andererseits beschlossen wurde, bei dem Vorstande desselben die Anberaumung einer Generalversammlung zu beantragen, welche die Auflösung des Vereins zum Zweck hat.

* **Schreibt richtige Briefadressen.** Im Interesse einer schnelleren Briefbeförderung ist die Stadt Breslau in 18 Postbestellbezirke eingetheilt. Seitens der Oberpostdirektion wird nun dringend gewünscht, daß bei allen nach Breslau gerichteten Briefsendungen in der Aufschrift außer der Wohnungsangabe stets die Nummer der Bestellungs-Postanstalt hinter der Ortsangabe Breslau in römischen Ziffern angegeben, wird. Mit diesem Zusatze auf den Briefadressen werden jetzt die Breslauer Volksschüler, einem vom Reichspostamt ausgesprochenen Wunsche entsprechend, an der Hand eines Verzeichnisses der Straßen und Plätze mit Angabe der Bestellungs-Postanstalt durch praktische Uebungen im Adressenschreiben bekannt gemacht. Diese Unterweisungen dürften auch nicht ohne Einfluß auf die Eltern und die sonstigen Angehörigen der Schüler sein.

* **Stiftungsfest.** Sonntag, den 23. Februar feiert der Kranken-Unterstützungsbund der Schneider (E. H.) Braunschweig, im Gewerkschafts-Hause sein 18. Stiftungsfest, bestehend in Soiree, Theater und Tanz. Das Programm wird vom M.-G.-V. „Sylvana" ausgeführt. Der Besuch des Festes dürfte jedem Mitgliede der Kasse, sowie allen Freunden zu empfehlen sein.

* **Tödtlich verunglückt** ist der städtische Laternenanzünder Weniger. Derselbe putzte am Dienstag Nachmittag am Ketzerberg die Straßenlaternen und ist dabei von der Leiter abgestürzt, so daß er sofort die Besinnung verlor. Er wurde zunächst in seine Wohnung, später in das Wenzel Hanke'sche Krankenhaus geschafft, woselbst er gestern Abend seinen Verletzungen erlegen ist. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

* **Unglücksfälle.** Einem Knopfarbeiter wurde in einer Fabrik auf der Berlinerstraße durch eine Maschine der rechte Daumen zerquetscht. Der Verunglückte fand im Allerheiligenhospital Aufnahme. — Eine Sandfrau aus Dürrgoy stürzte am 17. d. Mts. auf der Bahnhofstraße in Folge eines Ohnmachtsanfalles zu Boden und zog sich einen Schädelbruch sowie eine Gehirnerschütterung zu. In Folge dieser Verletzungen ist die Frau nunmehr gestorben.

* **Ueberfahren.** Am 8. d. Mts. wurde auf der Sandstraße eine Wittwe durch eine Droschke umgerissen und erlitt Verletzungen am Kopf. Die Verletzte wurde im Allerheiligenhospital untergebracht, wo sie am 19. d. Mts. gestorben ist.

* **Vermißt** werden seit dem 19. d. Mts. die je $5^1/_2$ Jahre alten Knaben Walter Jupe, Matthiasstraße 123 und Eugen Wagner, Matthiasstraße 145.

* **Zusammenstöße.** Am 18. d. Mts., Nachmittags, fuhr auf dem Berlinerplatz ein Motorwagen an einen mit Eis beladenen Wagen, der von der Märkischenstraße nach dem Berlinerplatz einbog, heftig an. Bei dem Zusammenstoß wurde nur der Motorwagen beschädigt. — Am 19. d. Mts. erfolgte auf der Schweidnitzerstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen und einem Rollwagen. Auch bei diesem Zusammenstoß waren die Beschädigungen an dem Motorwagen erheblich.

* **Feuer.** Am 20. d. Mts., Nachmittags, kurz vor 5 Uhr, ging bei der Feuerwehr die Meldung von dem Ausbruche eines Brandes in der Baumwollspinnerei Klosterstraße 72/74 ein. Es rückten sofort die Fahrzeuge der Hauptwache sowohl wie der Thorwache, begleitet von zwei Dampfspritzen, nach der Brandstelle ab. Das Feuer war in einem Trockenraume, der sich im ersten Stock eines Gebäudes im vorderen Hof befindet, ausgebrochen und hatte ein großes Quantum Wolle erfaßt. Die Feuerwehr drang sofort mit fünf Schlauchgängen vor und hatte bald das Feuer erstickt. Dagegen nahmen die Abräumarbeiten längere Zeit in Anspruch. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Während die Feuerwehr noch mit Bekämpfung des Brandes beschäftigt war, erging ein Alarmruf nach der Herrenstraße, wo im Dachraume eines Hauses Feuer ausgebrochen sein sollte, was sich aber nicht bestätigte. — Am 19. d. Mts., Nachmittags, kam in dem Hause Gertraudenstraße 1 ein Schornsteinbrand zum Ausbruch. In der Nacht zum 20. d. Mts. entstand in dem Haus Sadowastraße 55 ein Balkenbrand. In beiden Fällen griff die Feuerwehr sofort ein.

* **Gestohlen** wurde der Frau eines Restaurateurs in einem auf der Paulstraße gelegenen Schanklokal ein Portemonnaie mit 3.18 Mk., das sie in der Tasche ihrer Schürze verwahrt hatte. — Am 19. d. M. wurde aus einem Hause auf der Neuen Schweidnitzerstraße ein Fahrrad, Marke „Kaiser", Modell 24, gestohlen. Das Rad hat Leinwandkotschützer und Filzpedale. — An demselben Tage wurde aus einem Hause auf der Wallstraße ein Fahrrad, Marke „Opel", Nr. 51,676, gestohlen. Angaben zur Herbeischaffung der Räder sind im Zimmer 68 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Versuchter Einbruch.** In der Nacht zum 19. d. Mts. wurde bei einem Fleischermeister in der Bismarckstraße ein Einbruch versucht. Der Thäter mußte jedoch sein Vorhaben bald aufgeben, denn bei seinem Bemühen, die Thüre aufzusprengen, ertönte ein elektrisches Läutewerk, sodaß er schleunigst davonlief. Auch in eine Wohnung auf der Oelsnerstraße wollte ein Dieb gewaltsam ein-

bringen. Das Schloß war bereits vollständig unbrauchbar gemacht worden, jedoch gelang es dem Einbrecher nicht, die Thür zu öffnen.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 19. d. Mts. 35 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Pfandschein, ein Militärpaß, ein Pincenez, ein Sammethut, ein Bierzipfel und ein weißer Fächer. — Abhanden kamen: eine silberne Damenuhr und ein Opernglas nebst einem Sammetbeutel. — Entlaufen ist ein schottischer Schäferhund.

Striegau, 19. Februar. Unfall. Leichenausgrabung. Verunglückt ist am Montag Abend um 7¼ Uhr auf hiesigem Hauptbahnhofe der Rangirer Karl Tschenscher, Jauerstr. 20 wohnhaft. Während des Rangirens wollte derselbe eine Bremse bedienen, glitt in Folge des herrschenden Glatteises vom Trittbrett ab und fiel mit dem linken Unterarm auf die Schienen, worauf ihm ersterer durch ein Wagenrad zermalmt wurde. Tschenscher wurde nach dem hiesigen Kreis-Krankenhause transportirt, wo ihm das beschädigte Glied amputirt werden mußte. — Im benachbarten Zedlitz wurde auf behördliche Anordnung die vorher beerdigte Leiche der Arbeiterfrau Straube ausgegraben. Nach der Sezirung sind einzelne Körpertheile nach Berlin zur weiteren Untersuchung eingesandt worden. Es soll Alkoholvergiftung vorliegen.

Kuras, 18. Februar. Unschuldig verhaftet. Der am 11. v. M. unter dem Verdacht, am letzten Weihnachtsfeiertage einen Straßenraub zwischen Gnieffau und Klein-Bresa begangen zu haben, hierorts verhaftete Hausbesitzer Sattler ist das Opfer einer bedauerlichen Verwechselung oder falschen Anschuldigung geworden und als unschuldig aus der gerichtlichen Untersuchungshaft entlassen worden. Durch eine Menge von Entlastungszeugen ist nachgewiesen, daß S. am Sonnabend des stattgehabten Ueberfalles hier am Orte und in seiner Wohnung gewesen ist. Das überfallene Dienstmädchen war s. Z. im hiesigen Polizeibureau dem S. gegenüber gestellt worden und hatte auf eindringliches Befragen mit Bestimmtheit S. als den Thäter bezeichnet. Daraufhin erfolgte die Verhaftung, der später auch die Verurtheilung des Unschuldigen gefolgt wäre, wenn nicht zum Glück durch Zeugen der einwandsfreie Alibibeweis hätte erbracht werden können.

Brieg. Zum Selbstmord Dühring-Ritscher wird der „Bresl. Morgen-Ztg." jetzt der Wortlaut der Aufzeichnung mitgetheilt, welche Frau Ritscher auf dem Abschiedsbriefe des an seinen Bruder gerichteten Briefes des Sergeanten Dühring gemacht hat: sie lautet:

„Ich bin damit einverstanden und gehe gern und mit Liebe zu meinem Hermann in den Tod, im Leben können wir uns nicht besitzen, dann wenigstens im Tode, denn das mit der Ehescheidung ertrage ich nicht länger, hoffentlich fühlt sich Ritscher wohler dadurch. In Breslau bahnlagernd sind Sachen von mir, mag sich Ritscher oder sonst ein Anderer dieselben nehmen. Gott sei Dank, dann wird mir wohler sein um mein armes Herz. Martha Semalla."

Es scheint wirklich, als ob niedere Klatschsucht die mancherlei häßlichen Geschichten, welche zunächst über die unglückliche Frau kursirten, in Umlauf gesetzt hat.

Ratibor, 17. Februar. Einen gräßlichen Tod erlitt die Dienstmagd Marie Herudek in Koberwitz, Kreis Ratibor, in der Strzibny'schen Wassermühle. Sie war von ihrem Dienstgeber in die Mühle geschickt worden, um Korn und Gerste zu mahlen. Hierbei gerieth sie in das Getriebe und wurde sofort getödtet; durch das Räderwerk war ihr die linke Seite der Brust weit aufgerissen worden. Sie hat ihren Tod selbst verschuldet; es ist festgestellt, daß sie sich an der Schutzvorrichtung zu thun machte, hierbei wurde sie von dem Getriebe an der Kleidung erfaßt und hineingezogen.

Beuthen O.-S., 19. Februar. Einen gräßlichen Tod fand hier ein Arbeiter, der angetrunken nach Hause kam. Im Dusel wollte er noch mehr trinken und ergriff eine Flasche mit Salzsäure, die er — in der Meinung, sie sei mit Schnaps gefüllt — austrank. Aerztliche Hilfe wurde zu spät geholt. Unter entsetzlichen Schmerzen starb der Unglückliche nach einigen Stunden.

Neueste Nachrichten.

Vergewaltigung.

Nach dem „Vorwärts" heißt es in der Zolltarifkommission, die Mehrheit beabsichtige, die Debatte über die Kornzölle durch einen Schlußantrag vor einer eingehenden Erörterung der Wirkung der Zölle zu Ende zu bringen.

Die Krawalle in Barcelona.

Etwa 40 Arbeitervereine in Barcelona sind gesetzlich aufgelöst. 50 Mitglieder verschiedener Ausschüsse wurden verhaftet, und es verlautet, daß mehrere standrechtlich erschossen werden sollen. Ueberall herrscht furchtbare Panik. Weiber und Kinder verlassen die Häuser nicht. Zahlreiche begüterte Familien und Klosterleute ziehen fort. Schulen und Universität sind geschlossen. Die Briefträger wagen nicht mehr auszugehen. Die Zahl der Gefallenen ist wegen der Zensur unbekannt. Das Schlimmste ist, daß der Generalstreik auch andere Städte ergriff. Befürchtet wird die Einberufung der Reserven. Die Diktatur Weylers ist wahrscheinlich.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 21. Februar:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Gemeindearbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Droschkenkutscher-Versammlung Zimmer **Nr. 5.**
Männer-Gesangverein Vorwärts Zimmer **Nr. 3.**

Sonnabend, den 22. Februar:
Buchbinder-Verband. Stiftungsfest.
Holzarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer **Nr. 1.**
Metallarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer **Nr. 1.**
Zimmerer-Verband. Zahlabend, Zimmer **Nr. 1.**
Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 2.**
Kupferschmiede-Versammlung. Zimmer **Nr. 3** und **4.**
Bildhauer-Verein. Zimmer **Nr. 5.**
Vergolder-Versammlung. Zimmer **Nr. 6.**
Tabakarbeiter-Krankenkasse. Zahlabend Zimmer **Nr. 7.**
Hutmacher-Verband. Zahlabend unten.
Töpfer-Verband. Zahlabend unten
Zigarrensortirer. Zahlabend unten.
Sozialdemokratischer Verein. Zahlabend unten.

Sonntag, den 23. Februar:
Kranken-Unterstützungsbund der Schneider. Stiftungsfest.
Handelshilfsarbeiter. Abends 6 Uhr: Familienabend. Zimmer **Nr. 1.**
Metallarbeiter-Konferenz der Provinz Schlesien. Zimmer **Nr. 2.**
Tabakarbeiter. Nachmittags 4 Uhr Zimmer **Nr. 3** und **4.**
Steinarbeiter-Verband. Zahltag unten.
Maurer-Verband. Zahltag unten.
Bauarbeiter-Verband. Zahltag unten.

Montag, den 24. Februar:
Töpferversammlung im großen Saal.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. **Wahlverein.** Sonntag, den 23. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr: General-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: Vorstandswahl. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Häslicht. **Oeffentliche Steinarbeiter-Versammlung.** Sonntag, den 23. Februar cr., Nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Berger in Dätzdorf. Tagesordnung: 1. Bekanntgabe der Vierteljahrs- und Jahres-Abrechnung. 2. Wahl der Delegirten zum Kongreß in Leipzig. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.
Der Vertrauensmann.

Stadt-Theater.
Freitag: „Mignon."
Sonnabend: „Wilhelm Tell."

Lobe-Theater.
Freitag: Gastspiel **Alma Saccur.** „Die Geisha."
Sonnabend: „Sommerregen." „Colombine." „Die Hand."

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater
Freitag: Gruppe H. 6. Vorstellung „Die Stützen der Gesellschaft."

Thalia-Theater
Sonntag: „Der Talisman."

Zeltgarten.
Kurzes Gastspiel der Possen- u. Operetten-Gesellschaft. Direction: Oskar Speyer.
Täglich wechselnder Spielplan! U. A.:
Im Boudoir der Tänzerin,
Hochkomische Original-Posse von Caprice.
Im Tunnel: Tägl. großes Frei-Concert bis 12 Uhr der Damenkapelle Alliance.
Freitag, den 21. cr.: **Gr. Bockbier-Fest.**

Victoria-Theater (Simmenauer Garten). Gastspiel der Budapester.
Heute Freitag: I. Großer **Possen-Abend!**
3 Schlager 3
Endlich allein. **Sara-Het,** „die Balleteuse". **Ein unnatürlicher Sohn.**
Anfang 8 Uhr.

Arbeiter-Radfahrer-Verein.
Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß von jetzt ab bei gutem Wetter regelmäßige **Sonntag-Ausflüge** stattfinden. Treffpunkt ist immer früh von 8—8½ Uhr im „Gewerkschaftshause".

Wollen Sie

Ihr schwer verdientes Geld nicht umsonst ausgeben? Da kaufen Sie Ihrem Kinde zur
Confirmation [204]
reelle Schuhe und Stiefel zu **Ausnahmepreisen.**
Für Mädchen schwarz, roth, braun: **Mk. 8.25, 7.—, 5.75 4.40**
Für Knaben: Mk. 7.50, 6.50, 5.25, 4.50
Adler's Schuhwarenhaus
Reuschestraße 3/4, zwischen Herren- u. Kätterstr.

Volksvorstellung
des socialdemokratischen Vereins
Sonntag, den 23. Februar, Nachmittags 3½ Uhr im **Thalia-Theater:**
„Heimath".
(2. Vorstellung.)
Schauspiel von **Sudermann.**
Billets zum Preise von 10, 20, 30, 40, 50, 60 Pf. sind in der Expedition der „Volkswacht" zu haben.

Todes-Anzeige.
Am 20. d. Mts., früh 6½ Uhr, starb unser langjähriges Mitglied, der Hausdiener
August Böhm
im Alter von 42 Jahren
Das Andenken dieses stets braven Kollegen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau
des Centralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.
Beerdigung: Sonntag, Vormittag 11 Uhr vom Allerheiligen-Hospital. 210

Ausschneiden — Ausschneiden
Confirmanden-Anzüge, gute haltbare Stoffe, in bester Ausführung von **7,50** bis **18.—** Mark.
Knaben-Anzüge,
unverwüstliche Stoffe, von **2,50** Mark an.
Sehr zu empfehlen und selten praktisch sind meine
Schul-Anzüge
mit 2 Paar **Hosen** zu **7.50** Mark.
Große Auswahl
von **Herren-Anzügen,** einzelne **Jackets, Hosen** und **Westen.** 207
Arbeiter-Garderobe
enorm billig. Flickmaterial gratis.
Leopold Welsch,
Specialhaus für Herren- und Knaben-Garderobe,
Friedrich-Wilhelmstr. 12, am Wachtplatz.
Vorzeiger dieser Annonce 4% Rabatt. — Vorzeiger dieser Annonce 4% Rabatt.
Ausschneiden — Ausschneiden

Bringe den w. Genossen u. Bekannten zur kommenden
= Saison =
mein großes Lager aller Arten **Schuhwaaren** in nur gutem Material in empfehlende Erinnerung. 187
C. König Schuhmachermstr., Berlinerstraße 18.

Versuchen Sie!
Elegante [191
Maß-Anzüge Mk. 22.50.
Maß-Hosen Mk. 5.50
aus wirklich gediegenen **Stoffresten**
liefert unter Garantie für tadellosen Sitz.
Rester-Handlung M. Paul,
Kupferschmiedestr. 10, I.

Julius Philipp's
Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Kabinet [49
Friedrich-Wilhelmstr. 80
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung „ohne Preiserhöhung". Volkswacht und Wahrer Jakob liegt aus.

Socialdemokratischer Verein.
Montag, den 24. Februar, Abends 8½ Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Gewerkschaftshause, Margarethenstraße 17.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Klühs:** Probleme zur Arbeitslosenversicherung.
2. Vereinsangelegenheiten.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

A. Franz Nachfl. H. Wiersig
Messergasse 1II. am Neumarkt.

Grösstes Theater- und Masken-Garderoben-Verleih-Institut.
Grosse Auswahl in Quadrillen-, historischen und Festzugs-Costümen. 1258
Neu-Anfertigungen prompt und billigst.
Telephon 7996. Theater-Bühne leihweise zur Verfügung.

Rich. Orwat's Nachf.
Friedrich-Wilhelmstraße 55/57.
Cigarren. Cigaretten.
Special-Marken: 229

Martha	3 Stück	10 Pf.
Plantagen	à Stück	5 -
Habana	à Stück	5 -

Arbeiter Breslau's!
Albert Loeser,
Ohlauerstraße 65, am Christophoriplatz
bittet seine 5 Pfg.-Cigarre zu probiren. Gehen Sie sich dieselbe im Schaufenster an, machen Sie einen Versuch und Sie werden sofort finden, daß es etwas Besseres nicht giebt. 209

Getreide-Kornbranntwein
vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und engros zu billigen Preisen 1545
die Dampfbranntwein-Brennerei von
A. Schumm, Inhaber Wilhelm Hänel
Scheitniger-Straße 20 (Ecke Hirsch-Straße).

Adlerstr. 3 Das beste Jungbier zum Füllen. **Adlerstr. 3**

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Theil und die Inserate: [illegible]; — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe; Redaction und Expedition: [illegible] — Verlag von [illegible] — Druck von [illegible] — Sämmtlich in Breslau. — [illegible]